



Osterpredigt 2015

Gottesdienst zur Einweihung der Orgel der Stadtkirche Ludwigsburg

am Sonntag, 5. April 2015, 10:00 Uhr

Predigttext: Markus 16,1-8

Predigt: Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Liebe Festgemeinde,

welch ein Jubelruf, eine Jubelfreude geht von der neuen Orgel aus. Welch' eine Farbpracht der Töne!
Heute am Heiligen Osterfest stellen wir sie in Dienst!

Und es kommt mir vor, als ob die Orgelpfeifen, groß und klein, hell und tief und die Register, die Manuale und Pedale sich verabredet hätten: Nun zeigen wir mal den Ludwigsburgern, der Gemeinde, dem Oberbürgermeister, Dekan, Pfarrern und Pfarrerinnen, dem Bischof sowieso, was der rechte Osterklang ist, wie Osterjubel klingt. Und dem Förderverein singen wir und musizieren wir ein Dankeschön dazu.

Für viele von uns ist der Osterklang der neuen Orgel berührend und unterstützt unsere Osterfreude, begleitet sie und führt sie in die eigene Tonsprache.

Gott segne den Dienst der Orgel hier in der Stadtkirche in Ludwigsburg.

(- Einschub: altes Segenswort zur Orgeleinweihung -)

Das Osterevangelium hören wir nach Markus 16, 1-8:

¹Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.



Lande

²Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.

³Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?

⁴Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.

⁵Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

⁶Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

⁷Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

⁸Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Ostern fängt nicht mit allen Registern des vollen Orgelspiels und dem kraftvollen Osterchoral an. Im Markusevangelium eher still: Am frühen Morgen, als die Sonne aufgegangen war Der Todesschmerz sitzt noch in den Gliedern, in der Seele, im Leib der Frauen, die um Jesus waren und nun das tun wollen, „um irgendetwas zu tun“. Eigentlich kommen sie mit Salben und Ölen zu spät, aber irgendwie den Abschied verlängern, den letzten Liebesdienst tun.

Wir haben auch an diesem festlichen Ostermorgen die Bilder derer vor Augen, die in der Nähe des Absturzes jener Germanwings Maschine stehen, um irgendwie Abschied zu nehmen. Wir haben auch an diesem Heiligen Osterfest 2015 die Bilder des Todes vor Augen, die von allen Ecken und Enden dieser Welt an uns heranbranden und nicht in Ruhe lassen. Eltern, die ihre vom Terror getöteten Kinder zu Grabe tragen, Kinder, die mit fragendem oder gar leerem Blick nach ihrer Zukunft fragen.

Jene Frauen, die unter dem Kreuz gestanden haben, waren „trostlos“, voll Trauer. Aber sie machen sich auf den Weg, fast mechanisch. Irgendetwas wollen sie tun. Was Sorgsames, Zeichenhaftes ...

Der Ostertag in den frühen, stillen Stunden beginnt mit leisen, tastenden „Tönen“, „Gesten“, „Schritten“.

Liebe Schwestern und Brüder, das Osterevangelium stellt uns nicht in eine irgendwie geartete Parallelwelt, sondern führt in unsere Wirklichkeit und Realität hinein. Die Frauen wissen um Schmerz,



Leid, Abschied, Trauer. Wir haben am Karfreitag die Bilder, die Todesmelodien und Todeslieder dieser Welt vor Augen gehabt, wir haben das nicht verdrängt, so wenig wir unser persönliches Leben und unsere Lebensrealität verdrängen, so wenig wir Schmerz, Abschied verdrängen. Aber nun begegnen wir einer „Zu-Mutung“. Jener Jüngling im weißen Gewand im Grab, dessen Stein weggewälzt ist, ruft ihnen zu: Entsetzt euch nicht! Jesus von Nazareth ist auferstanden! Er mutet ihnen Neues, Unglaubliches zu. Er mutet zu, neuen Mut. Mit anderen Worten: Die Todesmelodie dieser Welt ist nicht mehr der „basso continuo“ eurer Lebenswirklichkeit. „Spiel mir das Lied vom Tod“ bleibt nicht mehr der Leitspruch einer zynischen Welt.

Die Orgel der Stadtkirche kann sich zumuten auch in dieser Welt, in diesen Tagen, in unserer Realität den Osterhymnus anzustimmen. Sie kann etwas von der gottgleichen Melodie aufklingen lassen, die von der Ewigkeit erzählt.

Aber zurück zu den Frauen:

„Entsetzt euch nicht! Er ist auferstanden, er ist nicht hier“. „Ihr werdet ihn sehen“.

Die Frauen entsetzen sich aber, ja das letzte Wort heißt: Sie fürchteten sich!

Ostern kommt in diesem Abschnitt des Markusevangeliums auf leisen Sohlen, es trifft auf Zaghafte. Ist das so unrealistisch? Jene Zu-Mutung am offenen und leeren Grab ist ja nicht nur die Zu-Mutung an die Frauen damals. Es ist auch eine Zu-Mutung an uns. Wie viel stellt sich dem auch bei uns entgegen an Lebenserfahrung, an Realitätssinn, an Vergeblichkeitsgeschichten, an Abschieden, an Schmerz und dann fahren wir lieber auf der Kriechspur der Hoffnung und hämmern in der Monotonie des normalen Lebens.

Ostern singt das Lebenslied neu, aber nicht aus einer Lust und Laune heraus: Gott, der ewige, treue Gott, holt uns aus der Standspur der Hoffnungslosigkeit und fängt neu mit uns an. Die Realitäten dieser Welt, der Verrat, der Krieg, die Krankheit, die Enttäuschung, die Niedertracht, die Ungerechtigkeit, haben nicht das letzte Wort, der Stein bleibt nicht auf unseren Seelen, verschließt uns nicht mehr den Horizont der neuen Hoffnung.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Von Ostern her erkennen wir, was dem Leben Sinn gibt. Eine neue Grammatik des Lebens und Sterbens und Auferstehens wird vor unseren Augen ausgebreitet. Christen sollen zu Osterzeugen werden in dieser Welt. Auch dort helfen nach Frieden und Gerechtigkeit suchen, wo es aussichtslos erscheint. Auch dort für Menschen eintreten, wo sich andere den Mund zerreißen. Auch dort, für Verfolgte und Flüchtlinge eintreten, wo es vielleicht wenig opportun ist. ja, wir wollen als Christen, die die österliche Freude in sich tragen, der Stadt Bestes suchen und am Gemeinwesen uns politisch und sozial beteiligen.

Das Osterfest und das Heilige Osterevangelium führen uns nicht aus der Realität der Welt hinaus, sondern in die Realität hinein. Ja, Ostern steigert unseren lebens- und Realitätssinn. Die Zumutungen des Auferstehungsevangeliums geben uns neuen Mut und lassen uns diese Welt in einem neuen Licht und in einer neuen Klarheit sehen.

Die Wirklichkeit Gottes im auferstandenen Christus hat das letzte Wort – jenseits unserer Wortfragmente, Zeichenhinweise, Zweifelworte, inmitten der Wirklichkeit unserer Welt. Wir muten uns das Wort Gott zu, um nicht mutlos zu sein: „Er ist auferstanden, er ist nicht hier“, wie der Jüngling am Grab Jesu es zu den Frauen sagt, „Erschreckt euch nicht!“.

Mit der „Osterorgel“ am heutigen Einweihungstag in der Ludwigsburger Stadtkirche habe ich begonnen, damit will ich auch enden.

Die Orgelpfeifen haben etwas von „Zumutungen“ des Osterevangeliums gehört. Sie sagen jetzt vielleicht in ihren Klangsignalen hin- und her: Was redet er da? Wir haben den österlichen Mut doch schon immer. Gewiss, wir können auch trauern und klagen, unser Organist kann ernste Töne anschlagen und bei manchen Markttagen zu meditativer Musik einladen. Aber er kann das alles, weil er um ein „fein Osterliedlein“ weiß, um den Ton des Auferstandenen der hinter allem harmonischen Tun steht.

Was redet er da?



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Wir wissen und spielen und jubeln, weil der Herr Christus von den Toten auferstanden ist, und wir im Alltag dieser Welt von diesem großen Geheimnis wissen. Heute ist es offenbar. Deshalb lasst uns jubeln und bezeugen. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Amen.